Stimmen zum "Bildersturm" von Pratteln

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **4 (1953)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-392580

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

STIMMEN ZUM «BILDERSTURM» VON PRATTELN

«Die genaue Vermessung ergab, daß die gesamte Darstellung einst eine Fläche von nicht weniger als 62 m² überdeckt hatte (nur innerhalb des Chores und inklusive Engelfries). Heute sind nur noch 32 m², also etwa 52% des ursprünglichen bemalten Verputzes erhalten. Die genaue Analyse ergibt, daß nur 23% der ursprünglichen Bemalung rekonstruierbar wäre . . . Selbst bei einer Teilrenovation nur der besterhaltenen zentralen Partie hätte man immer noch 40% (für das Marienbild) bis 70% (für Johannes der Täufer) Andeutungen und Ergänzungen in Kauf nehmen müssen. Dies war, wie wir nachher sehen werden, der wichtigste Grund für die Ablehnung der Renovation durch die Pratteler Gemeindebehörden.»

Mitteilung der Kirchenpflege Pratteln-Augst in der National-Zeitung Nr. 81 vom 18. Februar 1953.

«Der Verfasser der offiziellen Erklärung der Kirchenpflege hat sich dabei die Mühe genommen, den Grad der Zerstörung in genauen Prozenten nachzuweisen, die er für die Madonna mit 40%, für den Christus und Johannes den Täufer mit 70%, für die Engel mit 60–92% berechnet. Diese Aufstellungen sind darum hinfällig, weil die Experten, vor allem der Präsident der Eidgenössischen Kommission, niemals eine vollständige Rekonstruktion des einst Vorhandenen vor Augen hatten, sondern lediglich feststellten, daß sich durch Reinigung der Wandbilder, Ergänzungen der Teppiche und Herausholen der Konturen der Gesamteindruck namentlich im Chorhaus so weit wieder herstellen lasse, daß die Wandbilder einen Schmuck der Kirche und eine Freude für alle Kirchenbesucher darstellen müßten, umsomehr, da es sich um die künstlerisch wertvollsten Wandbilder des Baselbiets handelte und selbst in Basel kaum Gleichwertiges aus dieser Zeit erhalten ist.»

«Dichtung und Wahrheit um die Wandbilder in der Kirche von Pratteln» von Dr. R. Riggenbach, Basler Denkmalpfleger, in Basler Nachrichten vom 24. Februar 1953.

«Spaltenlang wird dem Leser da vorgerechnet (Erklärung der Kirchenpflege), das Erhaltene habe sowieso nur 23% und beim Marienbild 60% des Gesamtbestandes ausgemacht, und die ‚neutralen' Apostel wären ebenfalls nur 8 bis 40% rekonstruierbar gewesen. Was soll damit bewiesen werden? Die Pratteler Glaubenshelden haben die Wandmalereien ja nicht deshalb mit Drahtbürsten und Hämmern bearbeitet, *weil* nur noch so wenig davon vorhanden war, sondern *obschon* nur noch so bescheidene Reste übrig waren; wenn die Malereien zu hundert Prozent erhalten gewesen wären, wären sie viel besser sichtbar gewesen und demgemäß erst recht zerstört worden. Man stelle sich einmal deutlich vor: es hätte sich um guterhaltene Originalarbeiten von Schongauer, von Dürer, von Grünewald, gehandelt – was alles in Basel und seiner Provinz möglich gewesen wäre, die brennende Schande für die Pratteler Fanatiker und für

das ganze Land wäre nicht auszudenken. Man sieht hier in einen schwarzen Abgrund von Unduldsamkeit und Unbildung zugleich.»

«Die gotischen Wandgemälde der reformierten Kirche von Pratteln» von Professor Peter Meyer in der Schweizerischen Bauzeitung vom 14. März 1953.

«Am gleichen Tage, an welchem dieser endgültig ablehnende Entscheid gefällt wurde, entdeckte man an einzelnen Figuren frische Beschädigungen. Die amtliche Untersuchung ergab denn auch Kratzspuren an Gesicht und Brust der Maria. Ferner wiesen 6 von insgesamt 28 Engelsfragmenten Hicke im Gesicht auf. Alle übrigen Figuren waren unberührt.»

Mitt. Kirchenpflege in N. Z. vom 18. Februar 1953.

«Es ist nicht wahr, daß es sich um bloße Kratzspuren an Brust und Gesicht der Maria handelt, und daß ‚die amtliche Untersuchung das tatsächlich geringe Maß der Zerstörung festgestellt hat'. Die aufgehetzten Jünglinge haben ganze Arbeit geleistet, so daß von der Maria nur noch ein Fetzen des Teppichs übrig geblieben ist.»

Dr. Riggenbach in B. N. vom 24. Februar 1953.

«Der Untergrund: In der Pratteler Kirche ist der Malgrund schlecht und bröckelt an vielen Stellen ab. Es wäre unerläßlich gewesen, den Untergrund durch Injektionen eines Bindemittels zu festigen (Vorschlag Prof. Birchler). In den zum Vergleich herangezogenen Kirchen hatte nur in einem einzigen Falle der Verputz eine solche Injektionsbehandlung notwendig gemacht, und zwar in Hägglingen. Dort mußten lediglich einzelne Partien injiziert werden, und dort zeigen sich heute, nach zwei Jahren, bereits wieder Risse im Verputz.»

Mitt. Kirchenpflege in N. Z. vom 18. Februar 1953.

«Der Hägglinger Restaurator, Hans A. Fischer in Bern, und der Betreuer der aargauischen Kunstdenkmäler, Dr. E. Maurer, stellen indessen fest, daß die Haftung des Mörtelgrundes an allen Wänden so gut war, daß von eigentlichen Injektionen überhaupt abgesehen werden konnte.»

Anmerkung zum Pratteler «Bildersturm», National-Zeitung vom 21. März 1953.

«In kirchlichen Kreisen trat noch die grundsätzliche Frage hinzu, ob das Marienbild, welches eine zentrale Stellung einnimmt, nicht dem protestantischen Christentum zuwiderlaufen würde. ...Es hätte dies notwendigerweise dazu führen müssen, daß die heilige Jungfrau das Schwergewicht im Chor der Kirche gebildet hätte.»

Mitt. Kirchenpflege in N. Z. vom 18. Februar 1953.

«Es ist überall ein Zeichen eigener geistiger Ohnmacht, wenn einer anfängt, mit der Faust in die Diskussion einzugreifen. Wie leicht hätte man die Überreste dieses Madonnenbildes zur Vertiefung und Klärung des reformierten

Pratteln, Kirche. Partien der Wandgemälde aus der Zeit um 1480 (Schongauer Schule). Links Apostel, rechts Madonna mit Kind. Heute zerstört. (Photo Peter Heman)

Glaubens heranziehen können, indem man es als Beispiel einer für den Protestanten überwundenen Auffassung hinstellte. Nun ist aber das Gegenteil davon erreicht: Außenstehende sagten sich: der Protestantismus fürchtet den Katholizismus, denn er wagt es nicht, ihm mit den Waffen des Geistes zu begegnen. Die unüberlegte Tat in Pratteln hat uns geschwächt und den Gegner gestärkt, statt umgekehrt. Die Bilderstürmer haben dem Protestantismus keinen Dienst erwiesen und ihm keine Ehre eingelegt. Wir müssen uns ihrer schämen.»

Baselbieter Kirchenboten, Nr. 7, April 1953.